



Michael May

Entfremdung: Versuch einer Systematisierung der gegenwärtigen Debatte

Systematisierungsansätze in den gegenwärtigen Publikationen zu Entfremdung

Nachdem es eine Zeit lang diesbezüglich ruhig geworden war in der Debatte, scheint nun wieder das „Reden über Entfremdung [...] allgegenwärtig“ (Kump 2019: 63) zu sein. Zudem droht es erneut unübersichtlich zu werden. Deshalb finden sich in den Publikationen auch diverse Sortierungsversuche der alten und neuen Debatte, um dann vor diesem Hintergrund eigene synthetisierende Begriffe zur Diskussion zu stellen. Prototypisch dafür steht Rahel Jaeggi (2019), die mit ihrem Buch *Entfremdung: Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems* maßgeblich zur Ankurbelung dieser Debatte mit beigetragen hat. Darin skizziert sie einerseits – wie Honneth in seiner Einleitung vielleicht auch leicht ironisch vermerkt –

„mit Mut zur pointierten Darstellung im Ausgang von Rousseau die zwei Traditionslinien [...], auf denen die Pathologien des modernen Lebens mehr oder weniger ausdrücklich stets als Vorgänge der Entfremdung analysiert wurden: Bei Marx und seinen Erben, die gemeinsam an Hegel anschließen, wird dabei unter ‘Entfremdung’ die sozialstrukturell, zumeist ökonomisch erzwungene Verhinderung einer Aneignung der menschlichen Gattungskräfte verstanden, bei Kierkegaard und Heidegger hingegen, der ‘existentialistischen’ Linie, die wachsende Verunmöglichung der Rückkehr aus dem Allgemeinen in die selbstgewählte, authentische Individualität“ (Honneth 2019: 9).

In der Tat scheint dies angesichts etwa der Systematisierung, wie sie Schmid (1984) bezüglich der Begriffsgeschichte bis in die 1980er Jahre vorgenommen hat, unterkomplex und eher Jaeggis Anliegen geschuldet, „als Kern aller Entfremdung begrifflich eine ‘Beziehung der Beziehungslosigkeit’ [...], nämlich ein mangelndes, gestörtes Verhältnis zu dem Verhältnis, in dem als Kooperation oder als Selbstbezug die eigentliche Natur des Menschen besteht“ (Honneth 2019: 9),

zu behaupten. Dieses kritisiert sie dann dahingehend, dass nicht nur in der existentialistischen, sondern angeblich – vgl. dazu Treptows (2018) Rekonstruktion der Marx'schen Entfremdungstheorie – auch in der marxistischen Tradition „eine objektivistische Bestimmung des menschlichen Wesens die normative Grundlage der Entfremdungsdiagnose“ (ebd.) bilde.

Demgegenüber liefert bei Jaeggi „eine Art von »Phänomenologie« der Entfremdung (oder auch als Mikroanalyse von Entfremdungsphänomenen) [...] den Ausgangspunkt [...] für die konzeptuelle Rekonstruktion des Begriffs“ (Jaeggi 2019: 17). Diese sucht sie in eine Gesamtdeutung des Entfremdungsproblems „als verhinderte Welt- und Selbstaneignung [...], wie es sich in Auseinandersetzung mit Begriffen wie Freiheit, Emanzipation, Selbstverwirklichung und Selbstbestimmung darstellt“ (ebd.), zu integrieren und in einen „Zusammenhang von Selbstentfremdung und sozialer Entfremdung“ (ebd.) zu stellen.

Zwar finden sich *objektivistische* Begriffe von Entfremdung – beispielsweise im Anschluss an Adornos Verständnis eines „universalen Verblendungszusammenhang von Verdinglichung“ (1986: 252) oder im Hinblick darauf, was Lefebvre *Entfremdung zweiten Grades* (1975: 68, 347) nennt –, denen zu Folge kein klares Bewusstsein davon erforderlich ist, „entfremdet zu sein, um 'entfremdet' genannt werden zu können“ (Henning 2020: 29). Demgegenüber mahnt auch Christoph Henning, dass „nicht alles und jeder entfremdet“ (ebd.) genannt werden könne, „auch wenn die Betroffenen das nicht einsehen“ (ebd.). Er verweist jedoch auf eine „mittlere Position“, auf die er sich nicht nur selbst beruft, sondern in der er auch Marx (an den er diesbezüglich explizit Anschluss sucht) verortet, „dass die Betroffenen zumindest Betroffene sein, also unter etwas leiden müssen, damit die Diagnose triftig wird“ (ebd.).

Eine ganz ähnliche Position wie Henning vertritt Andreas Schaarschuch, der ebenfalls im Anschluss an die Marx'sche Entfremdungstheorie und dazu komplementäre Staatstheorien von einer „*doppelten Entfremdung* vom Sozialen auf Seiten derer [...], die ihre Arbeitskraft zu einer verkäuflichen Ware machen müssen“ (2019: 262), spricht: „auf der Seite der gesellschaftlichen Produktion auf Basis des Kapitalverhältnisses und auf der Ebene der privatkapitalistischen Konstitution des Modus' bürgerlichen Vergesellschaftung“ (ebd.). So verweist er darauf, dass zwar die in diesem Zusammenhang virulenten Widersprüche als

„Quelle der Konflikte im entfremdeten Verhältnis von Individuum und Gesellschaft gelten – die zumeist, aber nicht in jedem Fall – virulent werden und manifest auftreten, sondern als latente oder intrapersonale Konflikte, als gesellschaftlich und individuell verdrängte, überdeckte sich unter der Oberfläche von Normalität prolongieren und gelegentlich in Pathologien oder in eruptiven Prozessen Ausdruck verschaffen“ (ebd.).

Demgegenüber beansprucht Holger Ziegler, wenn er im Hinblick auf *Elemente einer materialistisch-emanzipatorischen Theorie Sozialer Arbeit* argumentiert, dass der Capability Approach (CA) „ein geeignetes Arsenal bereitstellt, um das Problem der Entfremdung zu präzisieren“ (2021: 100), damit „objektive[...] Bestimmungen“ (ebd.: 109). Diese beziehen sich auf „das reale Ausmaß und die Reichweite des eröffneten Spektrums effektiv realisierbarer und hinreichend voneinander unterscheidbarer Möglichkeiten und Handlungsbemächtigungen, über die Subjekte verfügen, um das Leben führen zu können, welches sie mit guten Gründen erstreben“ (ebd.). Zwar lässt sich dabei in gewisser Weise das, was im Zusammenhang des CA *adaptive Präferenzbildung* (May 2020: 47) genannt wird, auch als eine in dieser sich manifestierende Entfremdung lesen, die den Betroffenen nicht bewusst ist. Allerdings betont Ziegler, dass sich die „Befähigungsperspektive [...] alleine auf die (sozialen und politischen) Bedingungen [bezieht], die das autonomiekonstitutive *gute menschliche Leben* betreffen, während der konkrete Inhalt des *je individuell* guten Lebens die Sache der Individuen bleibt“ (2021: 109).

Theorietraditionen des Entfremdungsbegriffs

Um noch einmal auf die Unterkomplexität von Jaeggis Unterscheidung bezüglich einer *marxistischen* und einer *existenzialistischen* Tradition des Entfremdungsbegriffes zurückzukommen, wäre darauf zu verweisen, dass Schmid bezüglich ersterer nicht allein verschiedene Varianten von „Marxismus-Leninismus, Neomarxismus und 'Kritische[r] Theorie“ (1984: 262) unterscheidet. Darüber hinaus zeigt er auch, dass zwar der Inhalt, mit dem die *Existenzphilosophie* „den Entfremdungsbegriff füllt, letztlich doch aus anderen Quellen“ (ebd.: 244) stammt, sie jedoch „in ihren verschiedenen Spielarten auf unterschiedliche Weise von *Marx* beeinflusst ist“ (ebd.). So verweist er nicht nur darauf, wie das, was Heidegger, den Jaeggi als Vertreter der existenzialistischen Tradition in idealtypischer Weise Marx gegenüberstellt, als „Heimatlosigkeit des neuzeitlichen Menschen“ bezeichnet, in dem „wurzelt, 'was Marx in einem wesentlichen und bedeutenden Sinne von Hegel her als die Entfremdung des Menschen erkannt hat“ (ebd.: 246). Schmid zeigt darüber hinaus, dass aus Heideggers Perspektive weder „*Husserl* noch *Sartre* [...] in gleicher Weise 'die Wesentlichkeit des Geschichtlichen im Sein' erkannt“ (ebd.) hätten, während „*Marx* durch die Erfahrung der Entfremdung 'in eine wesentliche Dimension der Geschichte“ (ebd.) hineinreiche.

Auf der anderen Seite zeichnet Schmid nach, wie auch von *Sartre* „Entfremdung [...], in engem Anschluß an *Marx*, gesehen [wird] im Zusammenhang mit

dem Prozeß der Arbeit, in dem sich der Mensch vergegenständlicht und so selbst erzeugt“ (ebd.: 248). Dennoch wirksam bleibe bei ihm in

„gewissen Modifikationen gegenüber *Marx*, so etwa in einer Ausweitung des Entfremdungsvorgangs über den industriell-ökonomischen Bereich hinaus und in der These vom notwendigen Charakter der Entfremdung, [...] der existentialistische Ansatz [...] ‘Im konkreten und synthetischen Bezug des Handelnden zum andern, vermittelt durch das Ding, und zum Ding, vermittelt durch den andern’“ (ebd.).

Wenn vor diesem Hintergrund Schmid keinen Zweifel daran lässt, dass die *existenzialistische* Perspektive auf *Entfremdung* „ihren Grund nicht in einer konkreten historischen Situation mit gewissen ökonomischen oder soziokulturellen Bedingungen, sondern in dem anthropologischen Konstitutivum der menschlichen Freiheit“ (ebd.: 249) habe, gilt dies in gewisser Weise auch für den CA. So gesteht Ziegler ja selbst zu, dass mit einem Ernstnehmen des CA die Akzeptanz nicht nur der „Möglichkeit einer materialistischen Formulierung von ‘human flourishing’ bzw. eines guten menschlichen Lebens“ (2021: 108) einhergeht, sondern damit zugleich auch einer „zumindest implizite[n] Anthropologie“ (ebd.). Während Ziegler in diesem Zusammenhang die menschliche als eine „zieloffene Natur eines prinzipiell vulnerablen und care-bedürftigen Zôon politikon“ (ebd.: 109) zu fassen sucht, arbeitet Schmid im Hinblick auf *existenzialistische* Entfremdungstheorien heraus, wie der *Anlass*, durch den die Selbstentfremdung aktualisiert werde, in deren Rahmen durchaus unterschiedlich bestimmt wird: „für *Heidegger* ist es die Weltbemächtigung des Menschen (‘homo faber’), für *Sartre* sein Bezug zum Du (‘homo socialis’, [...]), für *Camus* seine Suche nach Sinn (‘homo sapiens’)“ (1984: 249).

Neben diesen von Schmid in ihren jeweiligen Differenzierungen betrachteten *marxistischen* und *existenzialistischen* Perspektiven unterscheidet er als eine weitere, die nicht nur diese, sondern darüber hinaus auch „die in der Romantik und im idealistischen Denken wurzelnde ‘subjektivistische’ Konzeption des Begriffs“ (ebd.: 260) ablehnt und dennoch ihn „zur Beschreibung der Gegenwart, ja der anthropologischen und gesellschaftlichen Wirklichkeit schlechthin, unverzichtbare Kategorie hält“ (ebd.: 252), die *Philosophischen Anthropologien* von Gehlen, Plessner und Landmann. Darüber hinaus zeichnet er anhand der Ansätze bei Israel, Bell, Dahrendorf und René König nach, wie der *soziologische* Entfremdungsbegriff „die Vieldeutigkeit und mangelnde Schärfe des philosophischen Begriffsgebrauchs“ (ebd.: 263) widerspiegelt.

In Auseinandersetzung mit Ansätzen der *Chicagoer Schule* zeigt Henning am Beispiel der *four fundamental wishes* von William Isaac Thomas (1921), wie in der *anthropologischen* Dimension dieser kritischen Soziologie aktuelle Theorien der

Entfremdung bereits vorweggenommen sind. So sieht er Thomas’ *desire for new experience* über die Dewey-Rezeption im Neopragmatismus bis heute fortwirken und verweist unter Bezug auf Hartmut Rosas (2021) Arbeit zu *Beschleunigung und Entfremdung* darauf, dass dieser Wunsch ohne „eine *konsumgetriebene* Beschleunigung nicht zu denken wäre“ (Henning 2013: 23). Obwohl Henning Boltanski/Chiapellos (2006) Buch *Der neue Geist des Kapitalismus* als eine „[v]oreilige Preisgabe der Entfremdungskritik“ (Henning 2020: 171) wertet, sieht er Thomas’ *desire for security*, sich darin „mächtig zu Wort“ (Henning 2013: 23) melden. Und selbst wenn der Begriff *recognition* in Thomas’ *desire for recognition* eher auf *Distinktion* zielt, sieht er diese in Honneths (2015) *anererkennungstheoretischer* Studie zu *Verdinglichung* „fröhlich Urstand“ (Henning 2013: 23) feiern. Schließlich weist Thomas’ *desire for response* für Henning deutliche Parallelen auf zu dem, was in Hartmut Rosas (2016) *Soziologie der Weltbeziehung* heute *Resonanz* genannt wird.

Parallelen zu diesen *four fundamental wishes* drängen sich auch geradezu auf, wenn Ziegler in seiner materialistischen Suchbewegung im Hinblick auf ein „geeignetes Arsenal [...], um das Problem der Entfremdung zu präzisieren und bearbeitbar zu machen“ (2021: 100), auf Margaret Archers (2006) *ultimate concerns* verweist. So manifestieren sich diese nicht nur in „physischem Wohlergehen, Selbstwert und Selbstachtung, sondern beinhalten vor allem die Fähigkeit, „Kontrolle über sich selbst auszuüben, seine Kräfte kompetent und angemessen einzusetzen“ (Sayer, 2012, 558), um auf diese Weise auch einen Beitrag in kooperativen Praktiken zu leisten“ (Ziegler 2021: 106). In gewisser Weise antizipieren diese *four fundamental wishes* bereits – allerdings in einer im Vergleich zu Nussbaums (1999) Zehnerliste sehr verdichteten Form – die Perspektive dieser Variante des CAs, auf die Ziegler sich in seiner Präzisierung des Entfremdungsbegriffs dann stützt.

Im Hinblick auf soziologische Ansätze, wie den jüngst von Henrik Skovlund (2019) wieder aufgegriffenen von Melvin Seeman (1959), „Entfremdung empirisch anhand von sechs operationalisierbaren Sub-Dimensionen zu erfassen: ‘powerlessness’, ‘meaninglessness’, ‘normlessness’, ‘isolation’, ‘self-estrangement’ und ‘cultural estrangement’“ (Ziegler 2021: 105), gesteht Ziegler deren Relevanz im Kontext subjektiven Erlebens von Entfremdung zwar ebenso ein wie auch „für eine Analyse und theoretische Fassung des Gegenstands der Praxis Sozialer Arbeit“ (ebd.). Gleichwohl überzeugt es ihn nicht, Entfremdung mit diesen oder anderen, im heutigen Diskurs angeführten *manifesten Phänomenen auf der Erlebensebene von Individuen*, wie „Burnout, Depression oder Substanzmissbrauch etc. [...] gleichzusetzen, zumal der Entfremdungsbegriff damit wieder auf das

durchschnittliche analytische Niveau der Kategorie 'soziale Probleme' reduziert wäre“ (ebd.) mit ihren gesellschaftstheoretischen Blindstellen.

Schon Schmid hat gezeigt, dass im Gegensatz zu solchen *soziologischen* Ansätzen, „das Maß der Entfremdung mit empirischen Methoden“ (1984: 262) zu erfassen, kurioser Weise *tiefenpsychologische Ansätze*, wie der von Igor Caruso oder Joseph Gabel, „den gesellschaftlichen Kontext auch der psychischen und existentialen Entfremdung“ (ebd.: 275) deutlicher als diese im Blick behalten. Als Grund dafür benennt Schmid, dass sie „intensiver im Dialog mit philosophischen Ansätzen, etwa Existentialismus oder Marxismus, stehen als die amerikanische Sozialforschung und sich dadurch auch des nicht-empirischen Substrats ihrer Entwürfe eher bewußt bleiben“ (ebd.). Schließlich diskutiert Schmid auch noch *theologische* Begriffe von Entfremdung, um dann zusammenfassend verschiedene *Deutungsvarianten* von *Entfremdung* idealtypisch zu unterscheiden, in die sich auch die aktuellen Ansätze einordnen lassen.

Ansatz einer Typik von Entfremdungsbegriffen

Als Varianten eines insofern *geschichtsphilosophischen* Entfremdungsbegriffes als sie „den Entfremdungsvorgang aus kontingenten historischen Konstellationen heraus“ (Schmid 1984, S. 295) zu erklären versuchen, unterscheidet Schmid eine der *Marx'schen* Philosophie nahe Deutung, der zufolge sich Entfremdung „in bestimmten ökonomischen oder kulturellen 'Produktionen' äußert“ (ebd.) von einer damit eng verwandten, „die die Entfremdungsphänomene weniger als Versklavung durch vom Menschen Hervorgebrachtes denn als Vollzug des Menschen selbst beschreibt“ (ebd.). Neben dem Einfluss von Marx scheint für ihn in Letzterer „auch die Wirkung idealistischer Traditionen unverkennbar“ (ebd.).

Die unmittelbar an Marx anschließenden Entfremdungstheorien jüngerer Datums, wie die von Schaarschuch (2019), nehmen dessen beide Varianten auf. Gleiches gilt für den von Christoph Henning entfalteteten Begriff, der nicht „das 'Außer-sich'-Sein“ (2020: 14) im Zuge eines „Von-innen-nach-außen-Treten“ (ebd.) als Entfremdung fasst. Vielmehr sieht er diese erst einsetzen, wenn die Beziehung zu dem in der Entäußerung „selbst Gesetzen nicht mehr intakt ist; wenn das, was eigentlich Bestandteil des identitären oder kulturellen Kreislaufs ist, nicht mehr als Teil des Eigenen erkennbar ist und folglich nicht mehr in dieser Weise materiell oder sinnhaft angeeignet werden kann“ (ebd.: 17). Auch auf Holger Zieglers Ansatz einer Präzisierung von Entfremdung trifft dies zu, wenn er dabei „die Frage nach einem gelingenden Selbstverhältnis (als Verhältnis zu den eigenen Tätigkeiten) verknüpft mit der nach einer gelingenden Bezugnahme

auf andere und anderes, im Horizont der jeweiligen Möglichkeiten [...], sich diese Verhältnisse 'zu eigen' zu machen“ (2021: 105). Ebenfalls beide Aspekte eines *geschichtsphilosophischen* Entfremdungsbegriffs umgreift Wollenhaupts Ansatz, im Rahmen einer subjektiven (im Anschluss an Lorenzer) und einer objektiven (im Anschluss an Bourdieu) Strukturanalyse zu untersuchen, wie die „als das nicht-essentialistische Gegenüber von Subjektivität“ (2018: 11) gefasste Entfremdung in mannigfaltigen *Formen* (Lorenzer) in unterschiedlichen *Feldern* (Bourdieu) verursacht wird.

In Kumps Synthetisierungsversuch der Ansätze von Marx, Arendt und Anders zeigt sich der erste Aspekt eines *geschichtsphilosophischen* Entfremdungsbegriffes darin, dass er als „gemeinsame[n] Nenner im Denken von Marx, Anders und Arendt“ (2019: 362) herausarbeitet, dass die „Resultate des Tätigseins“ (ebd.) in dem Maße nicht mehr geeignet seien, „die Welt zu vermitteln“ (ebd.), wie sie „private Interessen in den Vordergrund [stellen] zuungunsten des Handelns und Sprechens als Ausdrucks eines Interesses am Gemeinwesen“ (ebd.). Darin klingt aber auch schon dessen zweiter Aspekt mit an, der bei ihm noch deutlicher wird in der Analyse der sich aus ganz unterschiedlichen Quellen speisenden Entfremdung im Funktionalismus. Denn Entfremdung zeigt sich für ihn in dieser Ausdehnung „über die ökonomisch-materialistische Dimension hinaus [...] in den Dimensionen des Gefalles, in dem sich die Bedeutungsbeziehungen des Herstellens und der Vermögen, des Verstehens, Sprechens, Handelns, Denkens, Fühlens und des moralischen Empfindens usw. voneinander entfernen“ (ebd.: 388).

Ebenfalls beide von Schmid unterschiedenen Dimensionen eines *geschichtsphilosophischen* Entfremdungsbegriffs tangiert Hartmut Rosas Ansatz einer „Kritischen Theorie der sozialen Beschleunigung“ (2021: 10), die sich zusammensetzt aus einer technischen Beschleunigung (ebd.: 20), einer Beschleunigung des sozialen Wandels (ebd.: 22f.) und einer sich in der „Zunahme der Anzahl von Handlungs- oder Erfahrungsepisoden in einer gegebenen Zeiteinheit“ (ebd.: 27) manifestierenden Beschleunigung des Lebenstempos. Denn auf diese Weise versucht Rosa zu zeigen, wie *Soziale Beschleunigung* zu einer verzerrten Beziehung zwischen dem Selbst und der Welt führt. So sieht er (ebd.: 125ff.) mit der technischen Beschleunigung eine Entfremdung von den Dingen einhergehen, da die Produktion von Waren günstiger geworden ist als deren Reparaturen, wodurch die Austauschrate der Objekte steigt und ihre Lebensdauer sinkt, sodass keine langfristige Bindung mehr zu diesen möglich ist. Zudem verhindere die steigende Komplexität vieler technischer Produkte nicht nur selbst durchgeführte Reparaturen, sondern auch deren umfassende Nutzung, weil die Zeit zu einer angemessenen Information fehle. Darüber – wie auch durch das in Verbindung mit dem Zeitdruck stehen-

de Gefühl der Fremdbestimmung – entstehe eine Entfremdung gegenüber den eigenen Handlungen.

Weiter geht Rosa (ebd.: 133ff.) davon aus, dass aufgrund der *Sozialen Beschleunigung* isolierte Erlebnisepisoden nicht mehr zu einer Erfahrung verdichtet werden könnten, was zu einer Entfremdung von den Erlebnissen und der für sie investierten Zeit und schließlich auch zu einer *Selbstentfremdung* führe. Befördert werde diese auch durch die mit der Beschleunigung des Lebenstempos einhergehende Entfremdung vom Raum, weil ein Einleben und die Anverwandlung von Orten auf Dauer gar nicht mehr möglich seien, und zudem durch *soziale Entfremdung*, wie sie nicht nur durch diese ständigen Ortswechsel, sondern auch die mit den neuen Kommunikationsmitteln einhergehende Steigerung der Anzahl von sozialen Kontakten und deren Kurzlebigkeit bedingt sei, die den Aufbau von Resonanzbeziehungen verhinderten.

Damit schlägt Rosas Entfremdungstheorie ebenso wie Jaeggis Begriff von Entfremdung als „gestörte Welt- und Selbstaneignung“ (2019: 213ff.), dem zufolge der „Ansatz bei der ‘Selbstentfremdung’ [...] immer auch das Verhältnis ein[schließt], welches das Subjekt zu den unterschiedlichen Dimensionen der ‘Welt’ hat“ (ebd.: 14), zugleich eine Brücke zu einer *anthropologischen* Deutungsvariante, wie sie auch schon bezüglich Zieglers (2021) Ansatz diskutiert wurde. Schmid (1984: 295f.) zufolge bezieht sich diese sowohl auf einen *Verlust des Selbst* als auch auf die *Dissoziation vom Mitmenschen* und zudem auf die *Trennung des Menschen von der Welt*. Allerdings sieht Rosa all diese Dimensionen gesellschaftlich historisch, mit dem, was er *Soziale Beschleunigung* nennt, einhergehen und Ziegler mit einem gesellschaftlichen Mangel an capabilities, während die klassischen Varianten eines *anthropologisch-existentialen* Entfremdungsbegriffs sie als „mit der Existenz des Menschen gegebenen Verlust der authentischen, ganzheitlichen Weise menschlichen Sein“ (ebd.: 295) interpretieren. Jaeggi liegt mit ihrem Ansatz quasi zwischen diesen beiden Positionen, beansprucht sie doch einerseits „den Entfremdungsbegriff [...] in seiner Bedeutung zu *vergegenwärtigen*“ (2019: 13), was auf eine Historisierung verweist. Allerdings erschöpft sich ihre „philosophische Wiederaneignung“ (ebd.) im „Versuch einer Wiedergewinnung seines Erfahrungsgehalts“ (ebd.) in einer „Art von ‘Phänomenologie’ der Entfremdung“ (ebd.: 17).

Ähnlich gelagert ist Honneths (2015) *anerkenntnistheoretische Studie* über *Verdinglichung*, in der er einerseits an Heidegger, andererseits an Dewey anschließt, um deren philosophische Argumentation mit entwicklungspsychologischen Befunden anzureichern. Dabei postuliert er „eine ursprüngliche Form der Weltbezogenheit“ (ebd.: 42), die durch „Besorgtheit“ (ebd.: 34), „existentielle[] Zugewandtheit“ (ebd.: 38), sowie „Involviertheit“ (ebd.: 53) gekennzeichnet sei „und in der uns

alle Gegebenheiten einer Situation aus einer Perspektive der interessierten Teilnahme qualitativ erschlossen“ (ebd.: 40) seien. Vor deren Hintergrund analysiert er dann unterschiedliche Formen von Verdinglichung in Form einer Verleugnung oder Vergessenheit jenes „zugleich genetischen und kategorialen Primat[s] des Anerkennens“ (Honneth 2015: 61) im menschlichen Sozialverhalten.

Wenn er als eine dieser Formen entfremdender Verdinglichung analysiert, dass sich „im Zuge unserer Praxis der Zweck des Beobachtens und Erkennens der Umwelt dermaßen verselbständigt, daß er alle anderen Situationsgegebenheiten vollständig in den Hintergrund treten lässt“ (ebd.: 70), zeigen sich dabei Parallelen zu einem vierten, von Schmid thematisierten Aspekt des *anthropologischen* Interpretationsansatzes, dass „Werte, an die sich der Mensch hingibt und die nur Teilperspektiven darstellen, für das Ganze genommen werden“ (1984: 296). Deutlich geworden ist dieser ja auch schon bei Klumps Synthetisierungsversuch von Marx, Anders und Arendt, wenn er Entfremdung darin begründet sieht, dass „Resultate des Tätigseins [...] private Interessen in den Vordergrund [stellen] zuungunsten des Handelns und Sprechens als Ausdrucks eines Interesses am Gemeinwesen“ (2019: 362).

Als weiteren *anthropologisch* argumentierenden Deutungsansatz von Entfremdung, der sich jedoch von den zuvor geschilderten „dadurch grundlegend unterscheidet, daß er Entfremdung (*Plessner* spricht von ‘Veräußerlichung’ oder ‘Veröffentlichung’) als positiv zu wertende Möglichkeit des Menschseins, ja als *Bedingung des sozialen Lebens* und *Voraussetzung menschlicher Freiheit* begreift“ (Schmid 1984: 296f.) unterscheidet Schmid noch einen *anthropologisch-relationalen Entfremdungsbegriff*. So zu bezeichnen ist dieser insofern, wie

„hier der dem Menschen gegenüberliegende Pol des Entfremdungsvorgangs (der Andere, die Institution, die Gesellschaft oder auch der ‘ganz Andere’, Gott) als für das Menschsein fruchtbarer, ja unverzichtbarer Bezugspunkt verstanden ist, während die anthropologisch-existentialen Deutung bei der Subjekthaftigkeit des Menschen als Existierenden ansetzt, so daß der oder das Andere häufig (wenn auch nicht notwendig) eine Gefährdung oder Bedrohung des Selbstseins darstellt“ (ebd.: 297).

Zwar argumentiert Peter Zima nicht *anthropologisch-relational*, sondern sucht mit seinem *Pathologien der postmodernen Gesellschaft* fokussierenden Entfremdungsbegriff „die Kritische Theorie Adornos und Horkheimers im Sinne einer von Bachtin inspirierten Dialogischen Theorie zu erneuern“ (2014: VIII). Wenn er dabei jedoch „versucht, Sozialphilosophie, Soziologie, Psychoanalyse und Ästhetik ineinander greifen zu lassen“ (ebd.), um schließlich „verschiedene Varianten der ästhetischen *Verfremdung* als Reaktionen auf ein entfremdetes soziales Dasein zu deuten“ (ebd.), zeigt dies deutliche Parallelen zu diesen Ansätzen, den Entfremdungsvorgang als

fruchtbaren Bezugspunkt zu interpretieren. Neben den von Rosa als Produkt *Sozialer Beschleunigung* thematisierten Entfremdungen, denen er polemisch als ebenfalls entfremdend die „Trägheit der Bürokratie (...), die Individuen und Gruppen sporadisch an der Vernunft der Welt zweifeln lässt“ (ebd.), gegenüberstellt, betont Zima, dass darüber hinaus auch der „Werbung, der kommerzialisierten Medienwelt und der von Käuflichkeit und Korruption diskreditierten Politik [...] Entfremdung inne[wohnt] – mit oder ohne Beschleunigung“ (ebd.). In dieser Hinsicht lässt sich sein auch in der Art seiner theoretischen Begründung *postmodern* zu bezeichnender Entfremdungsbegriff zugleich Schmidts erster Variante eines *geschichtsphilosophischen* Entfremdungsbegriffes zuordnen, der sich „in bestimmten ökonomischen oder kulturellen ‘Produktionen’ äußert“ (Schmid 1984, S. 295).

Entfremdung zwischen Ethik, Sozialphilosophie und Gesellschaftstheorie

Jaeggi (2019: 15) hat in ihrem Buch noch eine weitere Unterscheidung von Entfremdungstheorien getroffen. So differenziert sie zwischen

1. einer *ethischen* Perspektive,
2. einer – „sofern sich mit ihm ‘soziale Pathologien’, also Beeinträchtigungen der ‘überindividuellen Bedingungen für individuelle Selbstverwirklichung’ diagnostizieren lassen“ (ebd.) – im Sinne ihres Doktorvater Honneths *sozialphilosophischen* Deutungsvariante, die allerdings bis auf Rousseau zurückgeht, sowie
3. eine *gesellschaftstheoretische* Thematisierungsweise.

Fungiert in Letzterer Entfremdung im Anschluss an Marx „als analytisch-explanatorische Kategorie, Schlüssel zum Verständnis der Funktionsweise bürgerlich-kapitalistischer Gesellschaften“ (ebd.: 15f.), kann von den gegenwärtigen Ansätzen (Andreas Schaarschuchs 2019) Begriff von *Sozialer Entfremdung* als ein Musterbeispiel für diese Perspektive gelten. Ebenso betont Christoph Henning (2020) die gesellschaftstheoretische Bedeutung von Entfremdung. Und auch Kumps (2019) Synthetisierung der Entfremdungstheorien von Marx, Arendt und Anders, wie auch Wollenhaupts (2018) doppelte Perspektive mit Lorenzer und Bourdieu verfolgen eindeutig einen gesellschaftstheoretischen Anspruch. Demgegenüber überschneiden sich bei Zima (2014) und Rosa (2021) die gesellschaftstheoretischen und sozialphilosophischen Perspektiven.

Jaeggi kritisiert die gesellschaftstheoretische Thematisierung von Entfremdung als „zu schmal und überdies in seiner Mischung von deskriptiven und normativen Aspekten ungeklärt“ (2019: 16) ohne dies allerdings näher zu explizieren.

Sie selbst präferiert, wie aus den vorhergehenden Ausführungen schon deutlich geworden sein dürfte, eine *sozialphilosophische* Perspektive, auf deren Grundlage sich „Maßstäbe zur Diagnose gesellschaftlicher Fehlentwicklungen“ (ebd.) gewinnen lassen und die deshalb „mit dem ethischen aufs Engste verbunden ist [...]: Es sind die Voraussetzungen des guten menschlichen Lebens, die hier auf dem Spiel stehen, und es ist das Gelingen dieses Lebens, an dem soziale Pathologien gemessen werden“ (ebd.).

Jaeggi folgt damit Honneths Linie, der nicht müde wird hervorzuheben, dass es sich bei einer solchen Vermittlung einer *sozialphilosophischen* und einer *ethischen* Perspektive „nicht um das äußere Verhältnis einer Applikation von normativen Kriterien auf eine theorieunabhängig bestehende Wirklichkeit“ (2003: 304) handeln könne. Allerdings hatte dieser in seiner Auseinandersetzung mit Nancy Fraser über *Umverteilung oder Anerkennung* mit seinem auf eine „Schicht einer epochenspezifischen Grammatik sozialen Rechts und Unrechts“ (ebd.: 287) zielenden Begriff der *Anerkennungsordnung* auch noch einen gesellschaftstheoretischen Anspruch verfolgt im Hinblick auf Spezifika der „sozialen Integration im modernen Kapitalismus“ (ebd.). Mit seiner an Hegels Analyse der Sphären von *Sittlichkeit* anknüpfenden „Idee, von der normativen Gleichrangigkeit der drei Prinzipien der Liebe, der Rechtsgleichheit und der Leistungsgerechtigkeit“ (ebd.: 299) verfolgte er das Programm einer grundbegrifflichen Erschließung der „gesellschaftliche[n] Realität [...] mit Hilfe desselben Begriffs [...] (Gesellschaftstheorie), mit dem aufgrund seines normativen Gehalts am Ende auch die Bewertung von sozialen Veränderungsprozessen in der Weise vorgenommen werden kann (Gerechtigkeitskonzept), daß dabei die Sichtweise der Betroffenen produktiv zur Artikulation gelangt (Moralpsychologie)“ (ebd.: 304).

Seine *moralpsychologischen* Überlegungen zur Funktion von *Anerkennung* verteidigte Honneth damals gegenüber der Kritik von Fraser noch dahingehend, dass sie in seine auf die „Schaffung gerechter Sozialverhältnisse [...], unter denen die Subjekte zu einem möglichst unbeschädigten Selbstverhältnis und damit zu individueller Autonomie gelangen können“ (ebd.: 297), zielende Gerechtigkeitskonzeption „nur insoweit [...] hineinspielen, als sie die sozialtheoretische These der sozialen Integration durch Formen wechselseitiger Anerkennung stützen sollen“ (ebd.). Zugestanden hat er jedoch schon damals, dass er letztlich mit seinen „moralpsychologischen Überlegungen tatsächlich auf eine quasi-transzendente Rechtfertigung der Kritik in der Struktur der gesellschaftlichen Wirklichkeit“ (ebd.: 281f.) zielt.

Mit seiner schon angesprochenen *anerkenntnistheoretischen Studie* zu *Verdinglichung*, mit der Honneth in die wiederaufblühende Debatte um *Entfremdung*

eingegriffen hat, postuliert er dann, wie skizziert, „im menschlichen Sozialverhalten einen zugleich genetischen und kategorialen Primat des Anerkennens vor dem Erkennen“ (2015: 61). Damit fällt dann auch bei ihm – wie Christoph Henning kritisiert – „die kapitalistische Gesellschaft, zwischen der transzendental-pragmatischen These einer Ur-Anerkennung und einer erkenntnistheoretischen reformulierten Verdinglichung als Denkakt seltsam hindurch“ (2012: 256).

In einer anderen Schrift erinnert Henning zur Überwindung der „Selbstbeschränkung auf eine nur ‘immanent’ vorgehende Kritik“ (2013: 26) an zwei weitere Möglichkeiten

„neben dem normativen Naturalismus [...] eine starke ‘externe’ Kritik zu üben. Innerhalb der Eigenrealität der Gesellschaft gibt es nämlich eine Binnenunterscheidung zwischen Diskursen (sprich: der Kultur) und Strukturen und Zwängen (im Kapitalismus vorrangig *ökonomischen*). Daraus entsteht die Möglichkeit, Diskurse an den Strukturen zu messen – das war die alte Idee der Ideologiekritik, die ein Wissen über eine relativ diskursunabhängige Realität voraussetzte; und, dem noch vorausliegend, das ontologische Zugeständnis, dass es eine solche Realität jenseits diskursiver Konstruktionen (insofern ‘extern’) überhaupt gibt. Dies kann man die *explanative* Kritikschiene nennen. Sie war insbesondere für den Marxismus kennzeichnend“ (ebd.: 23).

„Eine dritte (ebenfalls Honneth-externe) Kritikebene“ (ebd.: 24) sieht Henning im Kritischen Realismus, wenn z.B. Margaret Archer (2000) ein *Selbst* postuliert, das eigenen Gesetzen gehorche und „insofern über das sozial Geformte *hinausgehen*“ (Henning 2013: 24) könne. In diesem Zusammenhang verweist er darauf, dass „das individuelle Selbst erst *nach* der Ebene der Gesellschaft entstehen“ (ebd.) könne, fände doch „ein aufwachsender Mensch [...] Gesellschaft immer schon vor“ (ebd.). Dies bedeute aber gerade nicht, „dass das sozial geformte Selbst keine eigene Realität“ (ebd.) habe. Wenn er gerade darin „Honneths Intersubjektivismus berechtigt“ (ebd.) sieht, ist jedoch an Marx’ Postulat seiner *Einleitung zur Kritik der politischen Ökonomie* zu erinnern, dem zufolge, „wie in der Wirklichkeit, so im Kopf, das Subjekt, hier die moderne bürgerliche Gesellschaft, gegeben ist, [...] und daß sie daher auch *wissenschaftlich* keineswegs da erst anfängt, wo nun von ihr *als solcher* die Rede ist“ (1961: 637). Holger Zieglers (2021) in seinem Rückgriff auf den CA ebenfalls sehr stark ethisch akzentuierter Ansatz beansprucht ebenfalls eine solch *externe* Perspektive, welche in spezifischer Weise sowohl die zweite wie die dritte von Henning benannte Kritikebene akzentuiert.

Auch Hartmut Rosa geht es in seiner ebenfalls bereits angesprochenen Studie nicht allein darum, „das Modell einer »Kritischen Theorie der sozialen Beschleunigung« zu skizzieren, das den Begriff der Entfremdung als wichtiges begriffliches Werkzeug verwendet, aber auch die Begriffe der Ideologie und der falschen Bedürf-

nisse neuzufassen und wiederzubeleben versucht“ (Rosa 2021: 10). So beansprucht er auf diese Weise zu zeigen, wie „soziale Beschleunigung in ihrer gegenwärtigen, »totalitären« Form zu schwerwiegenden und empirisch beobachtbaren Formen der sozialen Entfremdung führt, die als die größten Hindernisse begriffen werden können, die der Verwirklichung einer modernen Konzeption des ‘guten Lebens’ in spätmodernen Gesellschaften entgegenstehen“ (ebd.). In dem damit von Rosa zugleich verbundenen Anspruch, einen „neuen Maßstab zur Beurteilung der Lebensqualität an die Hand geben“ (ebd.: 11) zu wollen, sieht Henning seine Theorie *Sozialer Beschleunigung*

„die Selbstbeschränkung auf eine nur ‘immanent’ vorgehende Kritik hinter sich [lassen], wenn sie auf die *Resonanz* baut, die ein Individuum aus seinen drei Umwelten erfahren soll (das entspricht den [...] Ebenen Natur, Gesellschaft und Selbst [...]). Denn eine Resonanz ist nur dann *Weltresonanz*, wenn sie nicht (wie die „Eigenresonanz“ [...]) selbstgemacht und projiziert oder nach sozial vorgefertigten Mustern gestrickt ist“ (2013: 26),

wie er unter Bezug auf Rosas (2011) *Umriss einer neuen Gesellschaftskritik* als einer *Soziologie der Weltbeziehung* (2016) erläutert.

Deutlich dürfte so auch geworden sein, dass mit den unterschiedlichen Thematisierungsweisen von Entfremdung verschiedene Intentionen verfolgt werden, die jenseits ihrer Kritisierbarkeit im Einzelnen nicht so ohne Weiteres gegeneinander ausgespielt werden können. Auch da wäre zu unterscheiden, ob sie gemessen an ihren eigenen Ansprüchen *immanent* oder – wie dies hier auch schon aus einer *gesellschaftstheoretisch-dialektisch-materialistisch-geschichtsphilosophisch* orientierten Position gegenüber eher *sozialphilosophisch-existenzialistisch-anthropologisch* orientierten Ansätzen angedeutet wurde – *extern* kritisiert werden. Zwar ist Jaeggis auf Arendts Postulat, „Weltentfremdung und nicht Selbstentfremdung, wie Marx meinte, ist das Kennzeichen der Neuzeit“ (2010: 249) gemünzter Verweis darauf, dass es sich bei dieser auch am Marx’schen Begriff vorbeigehenden Unterscheidung von Selbst- und Weltentfremdung um „eine der *Perspektive*, nicht des Gegenstandsbereichs“ (Jaeggi 2019: 14) handele, zu folgen. Dessen ungeachtet wären jedoch auf der gegenstandsbezogenen Ebene unterschiedliche *Formen* der Entfremdung zu unterscheiden, wobei Lefebvre neben einer *ideologischen* und einer *technologischen* sogar von einer „Entfremdung der *Form* und *durch die Form* (durch die ‘Modelle’, durch Simulierung und Simulacren, durch [...] Imitation der ‘patterns’ etc.)“ (1975: 346) spricht. Und noch einmal davon zu unterscheiden wäre, wie diese sich in verschiedenen Phänomenen ausdrückt.

So moniert Laing, dass man „[d]ie ‘normal’ entfremdete Person [...] für gesund [hält], weil sie mehr oder weniger wie jedermann handelt. Formen der Entfrem-

dung außerhalb der geltenden Entfremdungsnorm werden von der 'normalen' Mehrheit mit dem Etikett 'wider-' oder 'wahnsinnig' versehen" (2015: 22). Wenn er sich vor diesem Hintergrund überzeugt zeigt, dass „eine nicht geringe Anzahl 'Heilungen' von Psychotikern darin besteht, daß der Patient sich aus dem einen oder anderen Grund entschlossen hat, noch einmal gesund sein zu spielen“ (1994: 183), verdeutlicht dies die Problematik, Entfremdung an bestimmten Symptomen festzumachen, wie dies gegenwärtig nur allzu häufig passiert, und zu glauben, mit diesen auch die Entfremdung überwinden zu können. Nicht allein vor diesem Hintergrund gilt es die unterschiedlichen *Formen* der Entfremdung in ihrer jeweiligen Genese zu untersuchen, weil sich nur so Ansatzpunkte finden lassen, die ihnen zugrundeliegenden Widersprüche aufzuheben. In Erinnerung zu behalten sind dabei schließlich Lefebvres im Original bereits Mitte der 1960er Jahre vor dem Hintergrund der damaligen Debatte aufgezeigte Grenzen des Entfremdungsbegriffs:

Isoliert genommen erlaubt er nicht, Lösungen für die Probleme zu erfinden, die von der entfremdenden und entfremdeten Praxis aufgeworfen werden. [...] Für sich allein genommen läuft er Gefahr, sich in Betrachtungen einzelner Aspekte zu verlieren (...) und seinen einzigen Inhalt, seine einzige Verwendung im Bereich der Spezialwissenschaften zu finden. [...] Wird er global gefasst, als Zugang zu einer totalen Konzeption, so kommt er dem spekulativen Gebrauch sehr nahe“ (Lefebvre 1975: 68).

Kein besseres Schlusswort ließe sich auch zur Bilanzierung der gegenwärtigen Debatte finden.

Literatur

- Adorno, Theodor W. 1986: Ästhetische Theorie. In: ders.: Gesammelte Schriften. Frankfurt a.M.
- Archer, Margaret Scotford 2000: Being human. The problem of agency. Cambridge
- 2006: Persons and ultimate concerns: who we are is what we care about. In: Malinvaud, Edmond/Glendon, Mary Ann (Hg.): Conceptualization of the person in social sciences. Vatican City: 261–283
- Arendt, Hannah 2010: Vita activa – oder: Vom tätigen Leben. 10. Auflage. München
- Boltanski, Luc/Chiapello, Ève 2006: Der neue Geist des Kapitalismus. Konstanz
- Henning, Christoph 2012: Von der Kritik warenförmiger Arbeit zur Apotheose der Marktgesellschaft. Verdinglichung in Marxismus und Anerkennungstheorie. In: Fieser, Hans; Lotz, Christian; Meier, Jakob; Wolf, Markus (Hg.): Ding und Verdinglichung. Technik- und Sozialphilosophie Nach Heidegger und der Kritischen Theorie. Boston: 243–272
- 2013: Entfremdung lebt: Zur Rettung der Künstlerkritik. Drei Wege aus einer sozialtheoretischen Selbstverhedderung. Working Paper der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften. Jena.

- 2020: Theorien der Entfremdung zur Einführung. 2., erweiterte Auflage. Zur Einführung. Hamburg
- Honneth, Axel 2003: Die Pointe der Anerkennung. Eine Entgegnung auf die Entgegnung. In: Fraser, Nancy/Honneth, Axel: Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse. Frankfurt a.M.: 273–305
- 2015: Verdinglichung. Eine anerkennungstheoretische Studie. Berlin
- 2019: Vorwort. In: Jaeggi, Rahel: Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems mit einem neuen Nachwort. 2. Auflage. Berlin: 7–10
- Jaeggi, Rahel 2019: Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems mit einem neuen Nachwort. 2. Auflage. Berlin
- Kump, Sebastian 2019: „Was wir tun, wenn wir tätig sind“: Zur Arbeits- und Entfremdungstheorie bei Karl Marx, Günther Anders und Hannah Arendt. Mainz
- Laing, Ronald D. 1994: Das geteilte Selbst. Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn. Köln
- 2015: Phänomenologie der Erfahrung. 18. Auflage. Frankfurt a.M.
- Lefebvre, Henri 1975: Metaphilosophie. Prolegomena. Frankfurt a.M.
- Marx, Karl 1961: Einleitung. [zur Kritik der politischen Ökonomie]. In: Karl Marx/Friedrich Engels Werke, Band 13. Berlin: 615–642
- May, Michael 2020: Methodologische Implikationen von Subjektbegriffen unterschiedlicher Theorien Sozialer Arbeit. In: van Rieën, Anne/Jepkens, Katja (Hg.): Nutzen, Nicht-Nutzen und Nutzung Sozialer Arbeit. Wiesbaden: 41–58
- Nussbaum, Martha Craven 1999: Gerechtigkeit oder Das gute Leben. Frankfurt a.M.
- Rosa, Hartmut 2011: Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umriss einer neuen Gesellschaftskritik. Berlin
- 2016: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung. Berlin
- 2021: Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit. 8. Auflage. Berlin
- Sayer, Andrew 2012: Würde am Arbeitsplatz. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie 60, 4: 557–572
- Schaarschuch, Andreas 2019: Entfremdung vom Sozialen: Elemente zu einer Gegenstandsbestimmung der Sozialpädagogik. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik 17, 3: 249–263.
- Schmid, Bruno 1984: Der Entfremdungsbegriff in der Gegenwart und seine ethische Relevanz. In: Jahrbuch für Christliche Sozialwissenschaften, 25: 225–316
- Seeman, Melvin 1959: On the Meaning of Alienation. In: American Sociological Review 24, 6: 783–791
- Skovlund, Henrik 2019: Alienation – a long-overlooked concept of relevance to social work? In: Social Work & Society 17, 1.
- Thomas, William Isaac 1921: Old World Traits Transplanted. New York
- Treptow, Elmar 2018: Die Entfremdungstheorie bei Karl Marx (unter besonderer Berücksichtigung des Spätwerks) mit einem Vorwort von Werner Seppmann. Kassel

- Wollenhaupt, Jonas 2018: Die Entfremdung des Subjekts. Zur kritischen Theorie des Subjekts nach Pierre Bourdieu und Alfred Lorenzer. Bielefeld
- Ziegler, Holger 2021: Der Capabilities Ansatz (und andere Elemente einer materialistisch-emanzipatorischen Theorie Sozialer Arbeit). In: May, Michael/Schäfer, Arne (Hg.): Theorien für die Soziale Arbeit. 2. aktualisierte und erweiterte Auflage. Baden-Baden: 99–113
- Zima, Peter V. 2014: Entfremdung. Pathologien der postmodernen Gesellschaft. Stuttgart, Bern

Michael May, Fachbereich Sozialwesen, Hochschule RheinMain,
Kurt-Schumacher-Ring 18, 65197 Wiesbaden
E-Mail: Michael.May@hs-rm.de



WIDERSPRUCH
Beiträge zu sozialistischer Politik
78

Vermessung der Katastrophe

F. Behnen, E. Bossart, K. Bury,
F. Cavaletti, Corinna Meckler,
J. Freitag, T. Gebauer, T. Goethe,
N. Graack, M. Herx, W. Hien,
Z. Kergonnet, B. Khayat,
B. Klink, J. Kleib, W. Kopp,
F. Kratzmann, J. Lang, M. Lauter-
bach, J. Loh, S. Pfla, B. Ruppel,
A. Schwan, S. Schwan, K. Seifert,
E. Servat, D. Stein, R. Sunstein,
S. Yassin, C. Zeller

Die katastrophische Rede ist allgegenwärtig. Sie wäre unverständlich ohne die realen Gefahren, die das menschliche Leben, den gesamten Planeten, bedrohen: Klimakrise, Armut, Hunger, Krieg und Flucht sowie eine krisenanfällige, international verflochtene Wirtschaft. Rütteln uns Katastrophenphantasien wach? Oder führen sie in wellenförmige Erzählmuster und in eine «Rückkehr zur Normalität»?

41. Jg. / 1. Halbjahr 2022

Vermessung der Katastrophe

Rütteln uns Katastrophenphantasien wach? Oder führen sie in wellenförmige Erzählmuster und in eine «Rückkehr zur Normalität»?

Pandemie-Debatte

Beiräte und Autor*innen äußern sich über verschiedene Fragen.

240 Seiten, Broschur
ISBN 978-3-85869-957-2

Einzelheft € 18.–
Jahresabonnement (2 Hefte) € 27.–
Förderabonnement (2 Hefte) € 100.–
Gönner*innen mindestens € 350.– pro Jahr

widerspruch.ch

Demokratie braucht Debatte!
Die Zeitschrift für Politik und Kultur | Analysen, Hintergrund, Meinungen



Neue Gesellschaft Frankfurter Hefte
5 | 2022 € 5,50

Neue Welt(un)ordnung

Die große Erschütterung | Cyber-
Weiter hoffen auf die UN? | Die
Vision | Die Kosten von Sicher-
der NRW-Wahl | Bilanz der Id
| Außerdem: Weibliche (Un)
Hip-Hop – Provokation und



Für 3 Monate testen
www.ng-fh.de

Jetzt Probeabo
bestellen!